

Maria Thoma Dikow SMMP / Robert Renner / Luisa Mirandinha Agostinho / Ester da Conceicao Eduardo Mariquete

Weiblich + arm = chancenlos? Oder doch nicht?

Erfahrungen und Beobachtungen in Mosambik

Für die Ordensstagung Mission „Weiblich + arm = chancenlos?“ war ein Workshop vorgesehen, in dem wir zu viert aus erster Hand und vermutlich exemplarisch für viele Länder, zumindest in Afrika, über die Bildungssituation von Frauen in Mosambik sprechen wollten. Die Informationen und Überlegungen, die für den Workshop geplant waren und die wir eher im Gespräch als

in einem langen Vortrag darstellen wollten, versuchen wir nun in einen Artikel zu fassen. Der kommunikative Charakter soll hierbei dadurch abgebildet werden, dass die einzelnen Beiträge ineinander übergehen und sich gegenseitig erläutern und ergänzen.

Durch eine vierwöchige Visitationsreise konnte ich, Sr. Maria Thoma, mich im Februar 2017 von der Wirksamkeit der

Über die Autoren



Sr. Maria Thoma Dikow war als Lehrerin und als Schulleiterin tätig. Sie ist seit 2015 Generaloberin der Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel (SMMP). Robert Renner aus Hamm/Westf. hat nach seinem Abitur im Jahr 2016/17 als Missionar auf Zeit in Mosambik bei der Gemeinschaft gelebt und gearbeitet. Er studiert in Münster. Irmã Luisa Mirandinha Agostinho SMMP und Irmã Ester da Conceicao Eduardo Mariquete SMMP stammen aus Mosambik. Sie traten 2012 in das Noviziat der Ordensgemeinschaft in Mosambik ein und legten 2014 die ersten zeitlichen Gelübde ab. Sie leben derzeit für ein Jahr in Deutschland.

Bildungsanstrengungen unserer Schwestern in Mosambik überzeugen. Als Basis meiner Ausführungen dienen zu einem großen Teil Informationen und Eindrücke, die ich dort gewinnen konnte. Robert Renner hat nach seinem Abitur 2016/17 ein Jahr als Missionar auf Zeit in Mosambik mit unseren Schwestern gelebt und gearbeitet und schreibt aus dem Blickwinkel eines engagierten Helfers, der tiefer in die Kultur und Sprache eintauchen konnte. Irmã¹ Luisa Mirandinha Agostinho und Irmã Ester da Conceicao Eduardo Marquete schließlich, zwei mosambikanische Junioratsschwestern, leben derzeit für ein Jahr in Deutschland. Ihre Erfahrungen und Einschätzungen bringen die genuin mosambikanische Perspektive in diesen Beitrag ein.

Einsatz für ganzheitliche Bildung

Die Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel engagieren sich seit 20 Jahren im Norden Mosambiks. Nachdem eine brasilianische Mitschwester in einem Projekt der brasilianischen Kirche erste pastorale Erfahrungen im mosambikanischen Kontext gesammelt hatte, ließen sich unsere Schwestern 2001 in Metarica/Provinz Niassa nieder, wo sie schon bald eine kleine Vorschule eröffneten. Das Generalkapitel 2002 machte sich die Initiative unserer Brasilianischen Ordensprovinz zu eigen, so dass wir unsere Arbeit heute als Aufgabe der gesamten Ordensgemeinschaft ansehen, wobei das größte personelle Engagement weiterhin bei unseren brasilianischen Schwestern liegt. Neben der Vorschule, die im Laufe der Jahre um eine Primarschule erweitert

wurde und heute ca. 300 Kindern eine gute Schulbildung ermöglicht, geben unsere Schwestern in Metarica auch jungen Mädchen ab der 8. Klasse die Möglichkeit, in der Niederlassung zu wohnen und von dort aus die städtische Sekundarschule zu besuchen. Heute umfasst die Gruppe gut 20 Mädchen im Alter zwischen 14 und 20 Jahren. Nachdem einige von ihnen um Eintritt in unsere Ordensgemeinschaft gebeten hatten, wurde das Noviziat in Cuamba/Provinz Niassa errichtet. Denn während Metarica ein Landstädtchen ist, gibt es im 70 km entfernten Cuamba eine wesentlich bessere Infrastruktur und Verkehrsanbindung. Gegenwärtig leben in Mosambik drei brasilianische und acht mosambikanische Schwestern, davon sechs im Juniorat, sowie sechs Novizinnen.

In Metarica leisten unsere Schwestern über das schulische Angebot hinaus eine umfangreiche Familienarbeit, in der es um Bewusstseinsbildung für Themen wie ausgewogene Ernährung, amtliche Registrierung der Kinder, Notwendigkeit der Schulbildung oder Nachbarschaftshilfe geht. Materielle Nothilfe, z. B. für Mütter, die ihre Kinder nicht ausreichend stillen können, wird von den Schwestern immer mit solcher ganzheitlichen Bildung verbunden. Im Sinne der Nachhaltigkeit unseres Engagements spielt ein Alphabetisierungskurs für Erwachsene eine wichtige Rolle, der inzwischen staatlich anerkannt ist und bei erfolgreichem Abschluss dem Niveau der 5. Klasse gleichgestellt ist.

Im Jahr 2014 übernahmen wir auch die Missionsstation einer anderen Ordensgemeinschaft. In dem kleinen Ort Nametória/Provinz Nampula nahe am In-

dischen Ozean liegt der Schwerpunkt unseres Engagements auf Bildungsangeboten für Frauen. Wie in Metarica leben etwa 15 junge Frauen bei den Schwestern, um von dort aus zur Schule zu gehen. Außerdem bieten die Schwestern einen Alphabetisierungskurs an, in dem gut 40 Frauen Portugiesisch sowie Lesen und Schreiben lernen. Seit mehreren Jahren entsendet unsere Gemeinschaft junge „Missionare auf Zeit“ nach Mosambik, die in Vorschule und Schule als Hilfskräfte eingesetzt werden, aber auch selbstständig Englischunterricht erteilen. Darüber hinaus engagieren sie sich in der Hausaufgabenhilfe und bei der Alphabetisierung.

Bildungssituation Mosambiks

Hintergrund unserer Bildungsanstrengungen ist die hohe Analphabetenrate in Mosambik, die je nach Quelle mit 41 bis 48 Prozent angegeben wird². Besonders hoch ist die Zahl der Analphabeten unter Frauen. Im Schnitt gelten 69,2% der Frauen über 15 Jahren als Analphabetinnen und auch unter den jungen Frauen zwischen 15 und 24 Jahren sind es noch 65,2%³. Trotz großer staatlicher Bildungsanstrengungen, die die Analphabetenquote in den letzten 40 Jahren deutlich senken konnten, stellt das hohe Bevölkerungswachstum von annähernd 3% pro Jahr eine bleibende Herausforderung dar, so dass die absolute Zahl der Analphabeten trotz der Bildungsbemühungen gestiegen ist. Hinzu kommen große Defizite des Schulsystems. Das Auswärtige Amt beschreibt die Lage so: „Die Einschulungsrate liegt insgesamt bei 93 Prozent. Als besonderer Erfolg zu werten ist, dass mittlerweile fast ebenso viele

Mädchen wie Jungen eingeschult werden. Allerdings ist die Qualität der Bildungsangebote noch unzureichend und die Zahl der Schulabbrecher hoch. Nur ungefähr die Hälfte aller Schülerinnen und Schüler beendet die 7. Klasse und erreicht damit einen Primarschulabschluss. Die Gründe dafür sind vielschichtig: Lehrermangel, zu kurze Lehrerausbildung, fehlende Schulmaterialien, Mehrschichtbetrieb in den Schulen und große Klassen mit durchschnittlich um die 60 Schüler im Grundschulbereich. Strukturelle Gründe für die niedrigen Abschlussraten sind die Armut der Bevölkerung sowie fehlende Perspektiven nach einem Schulabschluss.“⁴

Zur Bildungssituation ihres Landes formulieren Irmã Luisa und Irmã Ester folgende Einschätzungen:

„Die Schwierigkeiten, denen die mosambikanischen Frauen im Zugang zu Bildung begegnen, bilden ein großes Hindernis für jedwede Politik, die darauf abzielt, ihr Leben und ihre Rechte zu verbessern. Der Analphabetismus der Frauen ist weiterhin hoch und die weiblichen Einschreiberaten in der Schule sind sehr niedrig. Die frühen Heiraten sind weiterhin in den ländlichen Zonen verbreitet, denn die Mädchen werden oftmals aus der Schule genommen, um zu heiraten. Einmal verheiratet, verbieten ihnen die Ehemänner gewöhnlich, in die Schule zurückzukehren. In Mosambik ist die Hälfte der Bevölkerung Analphabeten. Das bedeutet: Sie können nicht lesen, schreiben und rechnen. Die Ergebnisse werden jedes Jahr am 8. September erhoben, wenn der Tag des Analphabetismus begangen wird. Es wurde erhoben, dass 8 Millionen der Bevölkerung Analphabeten sind, von

diesen sind 5 Millionen Jugendliche von 15 bis 19 Jahren. Festgestellt wurde, dass die Frauen darunter die größte Zahl ausmachen.⁵ Die Situation der Schulen in Mosambik ist (geprägt von) Fehlen von Schulmaterial, fehlendem Erscheinen der Lehrer in den Schulen, schwachem Profitieren der Schüler, schwacher Verbesserung der Schulen, verfrühten Ehen sowie Prostitution in den Schulen. Der sexuelle Missbrauch in den Schulen und die Belästigung der Lernenden seitens der Lehrer sind besorgniserregend. Ihnen anzudrohen, ihnen keine guten Noten oder Prüfungsergebnisse zu geben, ist die von den Lehrern, die mit ihren Schülerinnen Sex praktizieren wollen, am meisten genutzte Taktik. Der sexuelle Missbrauch erfolgt auch unter den Schülern. Die Jungen belästigen ihre Mitschülerinnen für sexuelle Zwecke. Dieser sexuelle Missbrauch hat zur frühen Schwangerschaft sehr beigetragen, und die schwangeren Mädchen haben keine Studierlaubnis. Sie werden in den Abendkurs versetzt, um ihre Studien fortzusetzen, nach Angabe des Erziehungsministeriums, um ihre eigene Moral und die der Kollegen (Mitschüler) zu schützen.“⁶

Chancen für Frauen

Welche Wirksamkeit entfaltet unter solch schwierigen Rahmenbedingungen nun das Engagement der Ordensgemeinschaft für Bildung und Erziehung, insbesondere im Hinblick auf die Situation der Frauen?

Für die jungen Frauen, die mit unseren Schwestern leben, stellt ihr Leben in der Ordensniederlassung eine große persönliche Chance und einen Gewinn an

Freiheit dar, können sie doch auf diese Weise der verbreiteten Frühehe und dem damit in der Regel verbundenen vorzeitigem Ende der Schulbildung entgehen. Nicht zu vernachlässigen ist auch die Motivation zum Lernen, die von den Schwestern gefördert wird. Unterstützung bei den Hausaufgaben, zusätzliche menschliche und religiöse Bildung und eine damit verbundene Weitung des Horizonts eröffnen den jungen Frauen Chancen, die sie sonst nicht hätten. Der Schulbesuch ist zudem in der Sekundarstufe eine finanzielle Frage, denn das Schulgeld von 300 Meticais (entspricht etwas mehr als vier Euro) pro Monat, das Schulmaterial und die Schuluniform übersteigen das Budget vieler Familien; hier profitieren die Mädchen, die bei den Schwestern leben, von der Spendenbereitschaft vieler Menschen in Deutschland.

Auch die Alphabetisierungskurse stellen einen Gewinn an Lebensqualität für die teilnehmenden Frauen dar. Da sie in den ländlichen Gegenden von Metarica und Nametória in der Regel nur die indigene Sprache Macua sprechen, sind sie von vielen gesellschaftlichen Prozessen ausgeschlossen. Der Kurs vermittelt ihnen zunächst einfach Sprachkenntnisse im Portugiesischen, der Amtssprache des Landes. Das ermöglicht ihnen eine neue Form der Kommunikation mit ihren Männern, die meist Portugiesisch sprechen, und stärkt ihr Selbstbewusstsein. Lesen und rechnen zu können, ermöglicht den Frauen dann auch die Teilhabe an vielen gesellschaftlichen Lebensvollzügen, so dass sie zum Beispiel bei Einkäufen oder beim Verkauf ihrer ländlichen Produkte weniger unter Betrug leiden, Informationen zu gesundheitlichen Fragen ver-

stehen oder an der politischen Willensbildung zumindest ansatzweise teilnehmen können.

Alphabetisierung als Quelle neuen Selbstbewusstseins

Im folgenden Text reflektiert Robert Renner die Situation von Frauen und die Wirksamkeit des Alphabetisierungsangebotes auf dem Hintergrund seiner persönlichen Erfahrungen.

„Besonders in Nametória, der neuesten der drei Missionsstationen der Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel, habe ich mit Frauen zusammengearbeitet. In Gemeinschaft mit den Schwestern habe ich eine Frauenalphabetisierung geleitet. Viermal wöchentlich kamen die über 40 Frauen und Mütter aus dem Dorf zu mir und wir lernten zusammen Portugiesisch. Portugiesisch wird als offizielle Amtssprache Mosambiks in Nametória nur vereinzelt gesprochen, hauptsächlich sprechen die Menschen Macua, eine von Mosambiks 40 indigenen Sprachen. Besonders die Frauen können oft nur Macua, weil sie schon früh nicht mehr zur Schule geschickt werden, sondern zu Hause arbeiten müssen oder verheiratet werden. Deshalb ist die Alphabetisierung speziell auf Frauen ausgerichtet. Es geht darum zu bilden, aber auch ein neues Selbstbewusstsein zu schaffen. Ein Bewusstsein für Bildung und ihre Wichtigkeit.

Bis heute erinnere ich mich gut an eine Begegnung, die mich für die Situation der Frauen und Mädchen sensibilisierte. Zu uns ins Kloster kam ein junges Mädchen mit ihrem Kind in Begleitung eines älteren Mannes. Sie erbaten ein Gespräch mit einer Schwester. Das

Mädchen sprach ausschließlich Macua, hatte selbst keine Papiere, kannte ihr eigenes Alter nicht und war nun vor ca. zwei Monaten selbst Mutter geworden. Der Mann, der sie begleitete, war der Onkel des Mädchens und übersetzte für uns. Das Kind hatte ebenfalls keine Dokumente und noch keinen Namen. Aufgrund der hohen Kindersterblichkeit warten die Eltern in Mosambik oft damit, ihren Kindern Namen zu geben. Als wir fragten, wer der Vater sei, verstummte das Mädchen und ließ uns verstehen, dass es ein unbekannter älterer Mann gewesen sei. Nun kamen sie zu uns, um Hilfe zu erbitten. Aufgrund einer unzureichenden Ernährung hatte die junge Frau nicht genug Muttermilch für das Neugeborene. Wir versorgten sie vorerst mit Milchpulver und baten sie, in der nächsten Woche wiederzukommen.

Autoreninfo

Siehe gedruckte Ausgabe.

Mir ging diese Begegnung sehr nah und ich frage mich auch jetzt noch, wie man diesen Mädchen und Frauen, die durch Fremdverschulden in solch eine Lage gekommen sind, helfen kann. Wenn ich mich dann an meine Alphabetisierungsgruppe erinnere und an die starke Motivation der Frauen, ihre gelöste Stimmung und Freude am Lernen, denke ich, Bildung ist der Schlüssel.

Ja, es stimmt teilweise: Weiblich und arm zugleich zu sein, führt zu Chancenlosigkeit, aber wenn die Frauen und Mädchen gewillt sind, einen Weg aus ihrer Situation zu finden, und dann noch durch Bildungsinitiativen die Chance dazu bekommen, dann tun sie alles, um weiterzukommen. „Educação é a chave do sucesso“ Bildung ist der Schlüssel zum Erfolg und das einzige, was wir machen können, so bin ich überzeugt, ist, Bildungschancen speziell für Frauen und Benachteiligte zu ermöglichen, damit sie in Arbeit kommen und autonom leben können.“

Hindernisse überwinden

Wie wichtig Bildung für junge Frauen ist, um der Armut zu entkommen, und welche Anstrengungen und Hindernisse dabei zu bewältigen sind, beschreibt Irmã Luisa in ihrem persönlichen Statement:

„Ich bin das jüngste von acht Kindern. Wir alle gingen zur Schule und meine Mutter musste bei allen für das Schulmaterial sorgen. Sie war allein, mein Vater hatte sie verlassen, und ich sah das große Opfer, das sie brachte, um für uns sorgen zu können und damit wir die Schule nicht aufgaben. Schon in der dritten Klasse entschied ich mich, meiner Mutter zu helfen, indem ich eine kleine Arbeit auf dem Feld bei Leuten annahm, die etwas reicher waren, so dass ich etwas Geld hatte, um Schulmaterial zu kaufen. Ich machte diese Arbeit und das Geld, das ich verdiente, gab ich meiner Mutter, damit sie auch meinen Geschwistern helfen konnte. So machte ich es von der dritten bis zur siebten Klasse. Ich hatte eine Gruppe von Freundinnen. Gemeinsam arbeiteten

wir auf den Feldern, um unsere Studien fortsetzen zu können, aber sie hörten dann doch mit der Schule auf. Meiner Mutter dagegen gefiel es, ihre Kinder zur Schule gehen zu sehen, daher tat sie alles, damit es uns in unseren Schulen gut ging. Nachdem ich die siebte Klasse abgeschlossen hatte, holte mich mein Cousin, damit ich bei ihm wohnte. Er hatte schon eine Stelle bei der Regierung und unterstützte mich bei meinen Studien. Auch meine Schwestern hatten schon eine Anstellung gefunden und halfen meinen anderen Geschwistern, die noch zur Schule gingen, so dass meine Mutter sich ein wenig erholen konnte. Ich blieb also bis zum Abschluss der zehnten Klasse bei meinem Cousin. Als ich meine Ordensberufung entdeckte, nahm ich weiterhin an Treffen der Berufungspastoral teil, bis ich meine Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel kennenlernte. 2011 zog ich zu den Schwestern, die heute meine Kongregation sind. Ich muss sagen, dass es während meiner Schulzeit auch schwierige Situationen gab. Denn eine Schülerin, die von einem Lehrer begehrt wurde, sollte akzeptieren, um gute Noten zu erhalten und versetzt zu werden. Die Lehrer versuchten die Schülerinnen zu überreden, indem sie ihnen gute Noten versprachen, und die Mädchen fielen darauf herein. Doch nachdem sie schwanger waren, wurden sie verlassen. Mir selbst wurde angedroht, mich durchfallen zu lassen, weil ich mich einen Lehrer in der siebten Klasse verweigert hatte, der versucht hatte, mich um eine Heirat zu bitten. Aber ich ging direkt zu meiner Mutter und sprach mit ihr, damit sie mir bei diesem Problem half. Sie war sehr wachsam, und so hat-

te er keine Möglichkeit mehr, mich durchfallen zu lassen, weil er Angst hatte, seine Stelle zu verlieren. Ich muss sagen, dass es manchmal sehr schwer für Mädchen ist, die zu Hause Leid erleben. Es ist der Hunger und das Fehlen von hinreichenden Bedingungen in ihren Familien. Sie verlassen die Schule und ziehen es vor, ein Feld zu bebauen, um Nahrung zu haben. Andere (erfahren Leid) von ihren eigenen Angehörigen, die ihre Töchter zum Heiraten zwingen, um den Hunger in der Familie zu mindern, ohne zu wissen, dass dies die Armut im Haus noch vergrößert. Jedoch gelingt es anderen Mädchen, sogar mit ihrer Schwangerschaft, ihre Studien fortzusetzen. Sogar in der Armut fahren sie fort zu lernen, um ihre Armut bekämpfen zu können. So sind auch die Frauen durch die Alphabetisierung jetzt fähig, ihre Begabungen einzusetzen als gute Menschen in der Gesellschaft.“⁷

Ausdauer

An der Lebensgeschichte von Irmã Ester lässt sich konkret ablesen, wie das Bewusstsein für Bildung in einer Familie schrittweise wächst. Berufungsgeschichte und Bildungsweg sind miteinander verwoben, man erkennt Ansätze von Emanzipation:

„Ich wurde 1992 geboren und bin das dritte von sechs Geschwistern. Seit meiner Kindheit kannte ich meine Eltern, meinen Vater Eduardo, der bis zum 65. Lebensjahr lebte, und meine Mutter Luisa, die heute 56 Jahre alt ist. Meine ersten Geschwister haben verschiedene Religionen. Meine älteste Schwester (43) besuchte die Schule als Kind. Mein älterer Bruder (34) schloss die zehnte

Klasse ab. Meine jüngeren Geschwister (17-21) besuchen die elfte bzw. zwölfte Klasse. Mein Vater war Lehrer, meine Mutter Hausfrau. Sie erzählte uns, dass sie in ihrer Kindheit zur Schule ging, dort aber nicht viel lernte, weil sie, nachdem sie zwölf Jahre alt war, nicht mehr weiter lernen konnte, sondern sich auf ihre Hochzeit vorbereiten musste. Als Kind half ich meinen Eltern vor allem im Haus und in der Sorge für die jüngeren Geschwister und Neffen. Zu Beginn meiner Schulzeit musste ich von meinen Eltern sehr zum Lernen gezwungen werden, aber seit dem zweiten Schuljahr übernahm ich selbst Verantwortung und musste nie mehr gezwungen werden, zur Schule zu gehen. Ich lernte die Religion durch meinen Vater und durch meine Geschwister kennen, denn schon von klein auf gingen wir gemeinsam zur Kirche, doch meine Mutter ging nicht zur Kirche. Ich nahm an der Katechese teil und wurde getauft, und bei diesem Anlass sah ich meine Mutter zum ersten Mal in die Kirche gehen, danach nie mehr. Ich nahm weiterhin an der Katechese teil und ging im Jahr meiner Taufe auch zur Erstkommunion.

2005 verließ ich mein Elternhaus, um bei einer Frau Lúbia zu wohnen, die nahe bei unserem Haus lebte und meine Eltern gebeten hatte, dass ich ihr bei der Hausarbeit helfe, während ich in ihrem Dienst wäre. Sie sagte, dass ich meine Verantwortung im Bezug auf die Schule und anderes wahrnehmen könnte, und so machte sie es. Meine Eltern ließen nicht nach, mir zu helfen, obwohl die Dame sagte, dass es nicht nötig sei (für mich) Schulmaterial oder Kleidung zu kaufen. Es war eine Zeit von Erfahrungen und Lernen. Sie kam aus einem

anderen Ort, daher sprach sie eine andere Sprache als ich, aber wir verständigten uns auf Portugiesisch und später lernte ich auch ihre Sprache. Ich blieb bis 2008 bei ihr und kehrte, als sie in ihre Heimat zurückging, zu meinen Eltern zurück. Meine Berufung begann, als ich bei Frau Lúbia lebte. An einem Sonntag, ich besuchte damals die vierte Klasse, wurden in der Kirche die Mädchen vorgestellt, die schon mit ihrer Ordensausbildung begonnen hatten. Ich sprach mit meinen Eltern, doch die wollten nichts davon wissen. Mein Vater sagte, ich müsse erst die siebte Klasse beenden, bevor ich eintreten könne. Nach der siebten Klasse sprach ich erneut mit ihm, aber er verlangte, dass ich die Schule bis zur zehnten Klasse besuchte. Während der achten Klasse sprach ich oft mit ihm über meine Berufung. Als er mir Ende 2009 nach der achten Klasse keine Antwort geben wollte, schrieb ich an meinen Onkel, dass er mit meinem Vater sprechen und mir helfen möge. Es gelang ihm, mit Verantwortlichen zu sprechen, und so konnte ich Anfang 2010 bei den Schwestern eintreten.⁸ Nachdem ich die zehnte Klasse abgeschlossen hatte, machte ich 2012 das Postulat und 2013/14 das Noviziat. Nach meiner ersten Profess setzte ich meine Schulbildung fort und übernahm auch schon Verantwortung in der Berufungspastoral.⁹

Irmã Ester spricht dann noch von ihrer Mutter, die am Alphabetisierungskurs in Metarica teilnimmt:

„Heute kann meine Mutter Portugiesisch sprechen, es ist nicht notwendig zu übersetzen, wenn jemand Portugiesisch spricht. Sie widmet sich dem Lernen und drängt ihre Kinder, dass sie mehr lernen oder die Schule fortsetzen.

Wenn meine Mutter früher zum Konvent kam, um mich zu besuchen, war es in den Gesprächen mit den Schwestern nötig, dass jemand für sie übersetzte, doch heute ist das nicht mehr nötig, weil sie gelernt hat und (ihre Sprachkenntnisse) sehr verbessert hat. Auch drängt sie ihre Kinder mehr, mit ihr Portugiesisch zu sprechen.“

Fazit

Der Erfolg aller Bildungsanstrengungen, die unsere Schwestern in Mosambik unternehmen, ist in der Entwicklung des Ortes Metarica und am Leben vieler Familien konkret ablesbar. Meines Erachtens sind es nicht so sehr große Programme, die einen „Fortschritt“ bewirken, sondern das geduldige und zielbewusste Leben bei den Menschen. Indem zwischen einheimischer Bevölkerung und den Schwestern mehr und mehr Vertrauen wächst, indem einheimische Schwestern ihre kulturellen Wurzeln in die Ordensgemeinschaft einbringen und für ihre Umgebung ein sichtbares Modell sind, können Veränderungen realisiert werden. Mädchen und Frauen durch Bildung zu einem schrittweise stärker selbstbestimmten Leben zu helfen, lohnt die Mühe.

.....

1 Irmã = portugiesisch: Schwester.

2 Das Auswärtige Amt geht von 48% aus (http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/Mosambik/Kultur-UndBildungspolitik_node.html; Download aller zitierten Websites: 10.10.2017), während der Weltatlas der Suchmaschine knoema für Erwachsene über 15 Jahren eine Alphabetisierungsrate von 58,8 % nennt, was einer Analphabetenquote von 41,2% entspricht (<https://>

- knoema.de/atlas/Mosambik/topics/Bildung/Alphabetisierung/Alphabetisierungsrate-Erwachsene).
- 3 Daten nach Weltatlas von knoema: <https://knoema.de/atlas/Mosambik/topics/Bildung/Alphabetisierung/Analphabetismus-weibliche-Erwachsene> und <https://knoema.de/atlas/Mosambik/topics/Bildung/Alphabetisierung/Alphabetisierungsrate-Jugendliche-weiblich>.
 - 4 http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/Mosambik/Kultur-UndBildungspolitik_node.html.
 - 5 Mosambikanische Daten, z. B. aus: <http://pt.rfi.fr/mocambique/20170908-mocambique-analfabetismo-atinge-8-milhoes-de-pessoas>. Bei einer Bevölkerung von 27 Mio. Menschen, von den 45% unter 15 Jahre alt sind, kann man von 16 Mio. Erwachsenen ab 15 Jahren ausgehen, von denen nach mosambikanischen Angabe 8 Mio. Analphabeten sind.
 - 6 Originaltext portugiesisch, Übersetzung durch Sr. Klara Maria Breuer SMMP.
 - 7 Originaltext portugiesisch, Übertragung durch Sr. Maria Thoma Dikow.
 - 8 Irmã Ester spricht von „Eintritt“, meint damit aber hier, dass sie bei den Schwestern wohnte und von dort aus zur Schule ging.
 - 9 Originaltext portugiesisch, Übertragung und teilweise Zusammenfassung durch Sr. Maria Thoma Dikow.

